

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Besteller, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zörgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsänderung u. dgl. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprechkreis-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einzelt. Langfristiger, Scherzzeitung und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbeholdt.

Nr. 46. Sonnabend, den 14. April 1928. 31. Jahrg.

Die Amerikafahrt der „Bremen“.

Die „Bremen“ über dem Atlantischen Ozean. Amerika in Erwartung.

Also doch! Man hatte gewartet und hatte abgewartet und hatte, da es ein bisschen lange dauerte, auch schon zu zweifeln begonnen, und nun ist die „Bremen“ doch und trotz alledem zu dem seit langem geplanten Ozeanflug gestartet. Am Donnerstag, morgens um 5 Uhr 38 Minuten, ist sie bei sonnigem Wetter von dem irischen Flugplatz Baldonnel aufgestiegen, geschildert mit der deutschen Reichsfahne und mit der Fingee des irischen Freiheitskämpfers. Trotz wäuliger Windstöße vollzog sich der Aufstieg außerordentlich schnell und die von einigen irischen Flugzeugen eskortierte Maschine war bald in den Wolken verschwunden. Die deutschen Flieger, Hauptmann Köhler und Freiler von Hünfeld, waren begleitet von dem Oberbefehlshaber der irischen Luftstreitkräfte Doerflinger in a n a r e e, der an die Stelle des nach Deutschland zurückgekehrten Interimisten Sturber getreten ist. Eine große Menschenmenge, unter der sich der Präsident Cosgrave, der deutsche Generalkonsul, der Generalkonsul der irischen Armee und Mitglieder der Regierung befanden, wohnten dem Aufstieg des Flugzeuges bei.
In ganz Amerika hat die Nachricht von dem Aufstieg der „Bremen“ großes Aufsehen erregt. Die Newporter Zeitungen veröffentlichen bald nach dem Eintreffen der Nachrichten Extrablätter. Die Hoffnungen auf Gelingen des süßen Unternehmens sind in Anbetracht der wenigen günstigen Wetterbedingungen vom Atlantischen Ozean jedoch vermischt mit einiger Besorgnis um das Schicksal der Flieger. Trotzdem erwohnen die Newporter Behörden sofort Maßnahmen, um den deutschen Fliegern einen geordneten Empfang zu bereiten.

Die „Bremen“ in New York gelandet.

New York, 13. April. Aus New York wird berichtet, daß ein Flugzeug, begleitet von einem Flugzeugbegleiter, zur Zeit (deutsche Zeit 20.30 Uhr) über New York gefloht sei. — Die Funktionäre Norddeutscher Lloyd berichteten in einem Rundschreiben „An alle“, daß die „Bremen“ auf dem Flugplatz Mitchellfield bei New York eingetroffen sei.

Im Flugzeug über den Ozean. Große Vorbereitungen in Amerika.

Alle Nachrichten, die im Laufe des Freitags über den Oceanfluga der „Bremen“ eintrafen, erwießen sich zunächst

Stresemanns erste Wahlrede.

In Kassel.
Im Rahmen des Parteitag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Hessen-Nassau eröffnete Reichsminister des Innwardrigen, Dr. Stresemann, in der Stadhalle zu Kassel den Wahlkampf. Er wandte sich zunächst gegen den früheren völksparteilichen Abgeordneten des Wahlkreises Herrn Hepp. Dieser habe sein Ausscheiden aus der Deutschen Volkspartei mit seinem Gegensatz zur Wirtschaftspolitik der Partei begründet. Folgerichtig müßte Herr Hepp auch allen anderen Parteien der Regierungskoalition den Kampf ansagen. An der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung waren alle Parteien beteiligt, fuhr Dr. Stresemann fort, die in ihr vertreten sind. Wir alle sind uns der schwierigen Lage der Landwirtschaft bewußt und haben darauf zu gehandelt, die Interessen der Bauern zu berücksichtigen. Man verachtet die Schuld der Deutschen Volkspartei aufzubürden. Die heutige Situation läßt irgendwelche Vorurteile für irgendwelche Koalitionen nicht zu. Nicht der Wahlaustritt entscheidet über die län-

als sehr unsicher und zum großen Teil auf Hoffnungen, Vermutungen und Kombinationen beruhend. Bis zum frühen Nachmittag war man über das Schicksal des Flugzeuges durchaus im ungelassenen und es wurden allerlei Behauptungen laut, zumal da die Nachrichten über das Wetter nicht besonders günstig lauteten.
Dann aber löste sich die allgemeine Spannung, denn es traf die überall mit wüchter Freude begrüßte Meldung der kanadischen Nachrichtenagentur „Canadian Press“ ein, daß die „Bremen“ ungefähr um 16.30 Uhr deutscher Zeit über New York in den Atlantischen Ozean gefloht worden sei, so daß man, wenn in den letzten Stunden den flüchtigen Fliegern nicht noch Gefahren drohen, damit rechnen kann, daß das Flugzeug sein Ziel, den Flugplatz Mitchellfield bei Newport, erreicht.
Hier sind für den Empfang der Ozeanflieger große Vorbereitungen getroffen worden. Die gesamten Militärkräfte Mitchellfields und zahlreiche Polizeimannschaften wurden bereitgestellt, da mit ungeheuren Andrang zum Flugplatz gerechnet wird. Natürlich werden die amtlichen deutschen Stellen und die Vertreter der deutschen Verbände in Amerika bei der Landung des Flugzeuges zugegen sein. Der deutsche Konsul Dr. Senfner war schon in aller Frühe in Mitchellfield eingetroffen und es hieß, daß auch der deutsche Konsul Dr. Wittich kommen werde, um die Flieger persönlich zu begrüßen.
Die Flieger sollen bei dem Kommandanten des Flugplatzes, Major Reynolds, Wohnung nehmen. Für den Sonnabend hat man einen Empfang in der Newporter Stadthalle vorgesehen, wo außer dem Bürgermeister Salfer noch andere führende Persönlichkeiten, vor allem auch aus deutsch-amerikanischen Kreisen, Begrüßungsansprachen halten sollen.

Freitag, der Dreizehnte!

Überläufige Gemüter hatten natürlich sofort etwas herausgefunden, was spezifisch Freitag münste, wenn man eben abergläubisch ist. Es ist Freitag, und es ist zugleich der dreizehnte Tag des Monats, und das gilt für schlimm. Man weiß, daß vielen Menschen schlechtin jeder Freitag als Unglückstag erscheint, und über die ominöse Bedeutung der Zahl „13“ ist man auch genügend unterrichtet. Allerdings in Amerika drüben gibt es Leute, die gerade den Freitag und gerade die Zahl „13“ für glückbringend halten, und in Newport gibt es sogar einen „Klub der Dreizehner“, der gerade am 13. Tage jedes Monats tagt, um zu zeigen, daß er sich vor der Zahl „13“ nicht fürchtet. Also wenn der Flug der „Bremen“ durch nichts anderes mehr behindert wird — der Freitag und der 13. April werden ihm sicher nicht schaden. Freier Herr von Hünfeld, der Eigentümer der „Bremen“, auf der er als Passagier mitfährt, führt übrigens einen an einer Halskette zu tragenden kleinen Schutzgott, den eine junge Dame ihm geschenkt hat, für alle Fälle als Talisman mit sich.

ge Regierung, sondern die Persönlichkeiten, die die Fraktionen führen. Wir haben so wichtige wirtschaftliche, soziale und ganz große außenpolitische Fragen zu lösen, daß die rein politischen inneren Fragen demgegenüber in den Hintergrund treten sollten und müssen. Der Streit um die Staatsform muß aus dem politischen Leben ausgeschaltet werden. Wir arbeiten bewusst an republikanischen Deutschland und an republikanischen Deutschland.

Nach der Rede lang die Versammlung das Deutschlandlied. Es wird mitgeteilt, daß Dr. Stresemann außer in der bereits angekündigten Versammlung am 25. April in München auch in Versammlungen in Darmstadt, Gießen, Wiesbaden, Kassel und Regensburg als Reichstagskandidat sprechen werde.

Zur deutsch-englische Verständigung.

Ansprache Lord Birkenhead.
Dem in Berlin weilenden englischen Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, und seinen Begleitern gab der Präsident des Volk- und Landklubs Berlin-Wannsee ein Essen, an dem auch der englische Vorkonsul und verschiedene Persönlichkeiten der deutschen Politik und Wirtschaft teilnahmen. Auf die Begrüßungsansprache wies Lord Birkenhead in seiner Erwiderung auf die deutsch-englischen Beziehungen hin. Auch während des Krieges, führte er aus, habe in England für Deutsch-

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Zum Empfang der deutschen Ozeanflieger wurden in Newport außerordentliche Vorbereitungen getroffen.
- * Eine Verammlung deutscher Katholiken der Ozeanflieger machte eine nach Berlin übermittelte Einschließung gegen die Religionszwangsregeln in Mexiko.
- * Für deutsch-englische Verständigung sprach in Berlin der englische Staatssekretär Lord Birkenhead.
- * Die Opfer des in Mailand unternommenen Attentats verheißt gegen den König von Italien werden auf Staatskosten beerdigt.

lands Zeitungen wahre Hochachtung gebührt. Diese habe sich noch geleistet, als Deutschland die schwere Kriegs- und Zivilationsstrafe erfolgreich zu befechten verstand. Mit Engländern und Deutschen heute als Sportskameraden zusammenzukommen seien, so müßten sie auch in der Politik als große und mächtige Nationen zusammenarbeiten. Europas Zukunft gebiete dies. Eine solche Verständigung aber könne kein anderes Loos aus, sie bedeute vielmehr einen mächtigen Antriebs zur freundschaftlichen Verständigung zwischen der Nationen, die die Säulen der europäischen Zivilisation seien.

Die Fremdenlegion ein internationaler Stab.

Das französische Verbündnisystem.
Eine von 1500 Menschen besuchte Versammlung in Genf hat auf Grund der Vorträge von zwei früheren Fremdenlegionären eine Einschließung angenommen, in der erklärt wird, daß das vom französischen Militarismus gehandhabte Verbündnisystem für die Fremdenlegion einen internationalen Stempel darstelle. Die abschließende Behandlung der Fremdenlegionäre müsse schleunigt aufhören. Vom Schweizerischen Bundesrat verlangt die Einschließung, alle diplomatischen Schritte zur Verhinderung der Anwerbung von Schweizern zu ergreifen, die nach den beiden Rednern 4500 bis 6000 Mann, d. h. etwa zehn Prozent der Fremdenlegion, stellen.

Bombenattentat auf den König von Italien. 14 Tote, 40 Verletzte in Mailand. Der König unverletzt.

Die Mailänder Mustermesse, die mit einer großen Stange feierlich verbunden sein sollte hat mit einem blutigen Aufschlag begonnen. Kurz vor der offiziellen Eröffnung der Messe explodierte auf einem öffentlichen Platz eine Bombe, die von unbekannter Seite neben einer Straßenerleuchtungsleitung gelegt worden war. Vierzehn Personen wurden getötet, etwa vierzig weitere verletzt. Trotz diesem Anschlag eröffnete der König die Messe und beschichtigte programmatisch die wichtigsten Stände. Eine Untersuchung zur Ergreifung der Schuldigen ist eingeleitet. Zahlreiche Inspektoren der Siderhöfepolizei sind von Rom nach Mailand gereist. Der Bombenfall von Mailand hat eine Bezeichnung von 100 000 Lire auf die Freisetzung der Täter ausgesetzt.
Aber das Attentat wird noch bekannt, daß sich unter den Toten und Verwundeten auch Frauen befinden, die zum Abwehrdienst herangezogen waren. Das Attentat scheint vor allem dem König gegolten zu haben, doch ist dieser unverletzt geblieben. Die Kunde von dem Attentat verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch Mailand. Auf seiner Rückfahrt durch die Stadt wurde der König von der Menge mit unbeschreiblichem Jubel gefeiert. An der Unglücksstelle und in dem heute, vor dem die Explosion erfolgte, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die Polizei war gewarnt.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Mailand: Die Siderhöfepolizei hatte einen anonymen Brief erhalten, in dem angekündigt wurde, daß eine anarchistische Gruppe einen schrecklichen Anschlag vorbereitet habe. Es wurden die gründlichsten Vorkehrungen getroffen. Das Attentat wurde aber mit solcher Geschwindigkeit ins Werk geleitet, daß es durch die Maßnahmen nicht verhindert werden konnte. Die Polizei ist aufmerksamer denn je, daß die Urheber des Anschlages unter den Anarchisten zu suchen sind. Durch die zahlreichen Verhaftungen, die vorgenommen wurden, sollen Anzeichen dafür gefunden werden sein.

Glückwünsche an König Viktor Emanuel.

Dem König von Italien haben u. a. ihre Glückwünsche zu seiner Errettung und ihr Beileid für die

Opfer des Attentats ausgesprochen haben: die deutsche Regierung durch den Vorkämpfer in Rom, Freiherrn von Neurath, während der deutsche Generalkonsul in Mailand im Auftrag des Vorkämpfers dem Präsidenten und dem Bürgermeister von Mailand sein Beileid ausdrückte; ferner der Präsident der schweizerischen Republik, Domergue, Präsident Coolidge, der ungarische Reichserzherzog, Admiral Sirby, u. a. Auch Reichspräsident von Hindenburg wird dem König von Italien seine Wünsche übermitteln.

Mussolini fandte dem König im Namen der ganzen Nation ein ergebene Schuldigungs- und Begnadigungsersuchen ein. Der Kaiser von Mexiko, Herrscher von Mexiko, während der deutsche Generalkonsul in Mailand unter anderem: Strauß für mich und Blumen auf die Leichen der von den rächtigen Verbrechern des ohnmächtigen und barbarischen Anstalts zum Tode Betroffenen. Bringt allen Verletzten meine Grüße und Glückwünsche. Die Feinde werden nicht die Oberhand gewinnen. Mussolini.

Engländer in einer Mailänder Kaserne.

In der Militärkaserne Carroccio ging das Gemer eines Militärpostens, das dieser zünftig den Anien hielt, während er den Korbriemen umschaltete, plötzlich los. Das Geschoss ging durch eine Gruppe von Militärposten hindurch, von denen zwei getötet und drei verletzt wurden.

Die furchtbare Wirkung der Hüllmaschinen.

Nach der Suche nach den Mailänder Attentätern. Ganz Italien ist erfüllt von dem Schrecken, den das Bombenattentat in Mailand hervorgerufen hat. Aber die Vorbereitungen des Attentats wird folgendes gemeldet: Die Straßenspatzierer haben an ihrem Saedel in Höhe von etwa einem Meter eine kleine Klappe, die ziemlich leicht geöffnet werden kann. Die Klappe ist hauptsächlich als Abgabelung des Gefährlichkeitswertes verfertigt, unter Fortführung von Reparaturarbeiten die Hüllmaschine, die durch ein Uhlwerk in Tätigkeit gesetzt wurde, durch die Klappe eingeführt. Jedenfalls kommt keine andere Möglichkeit in Frage. Die Gewalt, mit der der Saedel der Kaserne gesprengt wurde, war so groß, daß die Metallstücke in weitem Umkreis herumherumflogen. Die Menge ergab vieler Schreden die Frucht und in ihr Schrecken mitleiden sich die Sünder der Verletzten. Einem Soldaten war der Leib aufgerissen worden, so daß die Eingeweide hervortraten. Einem Mädchen hatte ein Splitter den Schädel zerschmettert. Ein Polizist lag in einer Blutlache und neben ihm drei schwerverletzte Kinder. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und die Verwundeten alsbald wiederhergestellt. Feuerwehreinheiten, Sanitäter und Militärposten befürderten die Verwundeten mit Automobilen in die Krankenhäuser.

Mussolini, dem die Nachricht telefonisch nach Rom mitgeteilt wurde, trat sofort sehr energische Anordnungen zur Feststellung der Schuldigen und richtete alsbald eine Depesche an den König und an den Bürgermeister von Mailand.

Der Aufschlag den König hatte von vornherein wenig Wahrscheinlichkeit des Gelingens, da die Explosion des Sprengstoffes bis auf die Minute berechnet, es aber völlig unvorhersaglich war, daß der König sich um die gleiche Zeit an der Gefährlichkeit befinden werde, daß, selbst wenn die angegebenen Zeiten eingehalten werden, bei Festhalten erfindungsreicher immer mit unvorhergesehenen Störungen zu rechnen ist. Die Tat stellt sich als Vollmachtsstück dar, berechneter Bestialität dar, für den es keinerlei mehrernde Umstände geben kann. Nach dem ersten Schreden lebten die Mitleidenden in Sorge um ihre Angehörigen wieder um. Neben den Leichen ihrer beiden Kinder lag verbleibende Mutter, die trotz ihrer Schmerzen und Schmerz deren Namen rief. Ein junger Soldat sprang der blutenden Frau zu Hilfe, die er als seine eigene Mutter erkannte. Die Zahl der Todesopfer hat sich inzwischen von 14 auf 17 erhöht.

Die Verlesung der Opfer des Attentats wird Sonnabend nachmittag von Mailänder Dom aus erfolgen, von wo aus die dort für die Beerdigung eine große Menge in feierlichem Zuge durch die Stadt nach dem Friedhof übergeführt werden sollen.

Die Pariser Eisenbahnkatastrophe.

Mindestens 20 Tote.

Das Eisenbahnunglück am Pariser Nordbahnhof stellt sich nach den neuesten Meldungen als eine der schwersten Zugkatastrophen, von denen Frankreich in den letzten Jahren betroffen worden ist, heraus. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht genau festgestellt, aber man muß mit mindestens 20 Toten rechnen; die Zahl der Verletzten wird offiziell mit 19 angegeben; nach dem „Soit“ soll je jedoch 33 betragen, und der Zustand mehrerer von ihnen ist so ernst, daß ihr Ableben zu erwarten ist. Unter den Schwerverletzten wird ohne Angabe der Nationalität eine Frau Anna Genel genannt. Der unter der Ankage fehlerhafter Führung schenkennommene Zugführer des nach Mexiko und Mexiko bestimmene Zuges soll zugegeben haben, ein Rotlichtsignal überfahren zu haben, weil er es mit einem anderen Signal verwechselte. Nach einer anderen Mitteilung, die die Katastrophe auf falsche Weisenstellung zurückzuführen sein.

Weitere Eisenbahnunglücksfälle. Zwischen den Stationen Weyers und Gourdrot auf der Strecke Ramech-Montjoie entgleiste ein Güterzug mit der Lokomotive und 15 Wagen. Der Dampfer des Zuges wurde getötet. — Ein schweres Eisenbahnunglück wird aus Mexiko gemeldet: In der Nähe von Embalme im Staate Sonora stießen auf einer eingleisigen Strecke ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Die beiden Lokomotiven und die bei dem Dampfer wurden getötet. Drei weitere Lokomotiven wurden schwer verletzt.

Der Donezprozeß verschoben.

Beginn Mitte Mai.

Der für nächste Woche in Aussicht gestellte Prozeß gegen die deutschen Ingenieure erfährt eine Verzögerung. Der letzte den deutschen Vorkämpfer mitgeteilte vorläufige Termin, etwa der 15. April, ist angeblich nicht einzuhalten, da die Anklageakten noch nicht fertiggestellt ist. Nach ihrer Fertigstellung erfordert das Moskauer Verfahren noch eine längere Zeit bis zur Anhebung der Verhandlung. In der Zwischenzeit ist also mit einem Prozeß für frühestens Mitte Mai zu rechnen. Auf der gemeinsamen Sitzung des russischen Zentralvollkommensees und der zentralen Kontrollkommission in der Zeit vom 6. bis 11. April sind Entschlüsse gefaßt worden über praktische Maßnahmen zur Behebung der Mängel, die im Zusammenhang mit den Vorkäufen im Donezbecken aufgedeckt worden. Der Beschuß spricht von der unbefugten Reklamation, Mitglieder des Zentralvollkommensees, des Präsidiums der zentralen Kontrollkommission, Volkskommissare und deren Stellvertreter sowie Mitglieder des Präsidiums des zentralen Gewerkschaftsrates für eine Zeit von nicht weniger als anderthalb bis zwei Monaten in die Provinz zu entsenden. Die Vorkäufen im Donezbecken hätten die Kontrolle der Spezialisten des Zentralvollkommensees unter der Leitung der lokalen Kontrollstellen gegenüber dem Einfluß des Zentralvollkommensees, des Organisationsbureaus der Partei, Andrejew, nach dem Vorlaufsverfahren verjagt worden. Legationssekretär Schlip von der deutschen Botschaft in Moskau hat die deutschen Ingenieure beauftragt, Vorkäufer Graf Brodorski-Khanin wird in den nächsten Tagen ebenfalls bei ihnen vorzprechen.

Abschluß des Evang. Reichslehrtages.

Das Reichsschulgesetz.

Die Vertretung des Evangelischen Reichslehrtages in Magdeburg nahm zur Verhandlung der Leitung eine Entscheidung an, in der u. a. das feste Schulargebot ausgesprochen wird, daß das in Potsdam vorgesehene Reichsschulgesetz nicht verabschiedet werden ist. Der Reichslehrtag bekennt sich unbedeutend zur evangelischen Schule und verlangt nach wie vor ihre Einweisung in die evangelische Unterrichtsanstalt, auf der sich nachschließen hinter die Forderungen des Reichslehrtages zu stellen und bei der bevorstehenden Reichstagswahl nur solche Parteien und Kandidaten zu wählen, die ablehnen, daß die Einbringung des neuen Reichsschulgesetzes durch die evangelischen Schullehrer eintreten zu wollen. An den Reichspräsidenten von Hindenburg wurde ein Subjunktionstelegramm abgeleitet. — Den Abschluß des Evangelischen Reichslehrtages leitete am Abend eine öffentliche Kundgebung bei der Oberbürgermeister Dr. Glendeb-Diffendorf über das Thema „Der Stempel um Luther's Erbe“ sprach.

Ausländische Arbeiter in Preußen.

Im Jahre 1927.

Im Jahre 1927 wurden in Preußen nach dem Bericht der Deutschen Arbeiterzentrale 197.317 ausländische Arbeiter beschäftigt. Von ihnen besaßen 92.307 den sogenannten Befreiungsschein, durch den sie den deutschen Arbeitern gleichgestellt werden. Diese Arbeiter sind hauptsächlich im Bergbau beschäftigt. Der größte Teil von ihnen kommt aus der Tschechoslowakei. 98.750 ausländische Arbeiter sind auf Grund einer Legationsratsare in Preußen tätig, die meisten in der Landwirtschaft. Dieser unter 85 Prozent heimische Staatsangehörige. Die höchste Zahl aller ausländischen Arbeiter befindet sich in der Rheinprovinz, nämlich mehr als 40.000. Im Verhältnis zu der Zahl der Erwerbstätigen steht Preußen an erster Stelle. In Bayern, Brandenburg und Ostpreußen sind die meisten Ausländer in der Landwirtschaft beschäftigt.

Ausperrung in der sächsischen Metallindustrie.

Montag weitere Verhandlungen. Die Verhandlungen in sächsischen Arbeitsministerium über die Ausperrung in der sächsischen Metallindustrie sind am Donnerstag vertagt worden. Es ist eine partielle Entschlingungsmann eingeleitet worden, die am Montag ihre Verhandlungen aufnehmen wird. Die Gesamtausperrung in der sächsischen Metallindustrie wurde auf Beschluß der Arbeitgeber Donnerstagabend durchgeführt. Von der Ausperrung werden etwa 250.000 in der sächsischen Metallindustrie beschäftigte Arbeiter betroffen.

Wenn Vater waschen müsste....

kaufte er noch heute eine

Original Miele Waschmaschine

Mielewerke A.G. Gättersloh/Westfalen

Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands

Alle Fahrgehwindigkeiten überboten.

Verdichtungen eines pubergetriebenen Rennwagens. Einer deutschen Automobilfirma soll es, ihren Mitteilungen zufolge, gelungen sein, mittels eines neuartigen Rennwagens ganz erhebliche Geschwindigkeiten zu erzielen. Bei einer Probefahrt umkreiste der Wagen mit frenenhaftem Gehend unter Ausnutzung eines meierlangen Federwegs die Bahn. Es handelt sich nicht um einen Selbstmotor oder eine Turbine, sondern um einen pubergetriebenen Rennwagen, der nach den Ideen eines Privatforschers geschaffen wurde. Um die Geschwindigkeit des Antriebes zu beweisen, will die Firma eines ihrer Fahrzeuge mit der auf der Berliner Hünshaus möglichen Geschwindigkeit von etwa 150 Kilometer vorführen und dann mit einem zunächst auf Schienen laufenden Wagen den von England erreichten Schnellheitsrekord zu brechen suchen. Alle bisher erreichten Geschwindigkeitsrekorde sollen überboten werden können. Die Automobilfirma meint, daß die neue Konstruktion „Raketentorpedo“ zwar für die Bewegungsverhältnisse auf der Erdoberfläche gewaltig und bisher für unmöglich gehaltene Leistungen vollbringe, daß sie aber doch nur eine Vorstufe auf dem Wege zum „Raketenschiff“ und zum „Welt-ramschiff“ bilde. Nichtsdestoweniger sei man schon heute in der Lage, mit unbemannten Maschinen dieses Typs in höhere Schichten der Erdatmosphäre vorzudringen, und die Firma mißbilligt es überhaupt, daß es noch in diesem Jahre gelingen werde, auch in den leeren Welt-raum vorzustoßen.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Reichsmark.		13. 4.		12. 4.	
Weiß, märk.	258-261	258-261	Weißl. Weiz.	17,5	17,3
potomischer, märk.	268-271	268-270	Rotgl. Weiz.	17,5	17,3
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	Haaps	—	—
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	46-57	46-57
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	35-37	35-37
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	25-27	25-27
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	24-25	24-25
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	23,0-24,0	23,0-24,0
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	24-26	24-26
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	24-26	24-26
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	14,0-14,7	14,0-14,7
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	15,0-15,8	15,0-15,8
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	24,0-25,0	24,0-25,0
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	19,6-19,7	19,6-19,7
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	24,0-24,2	24,0-24,2
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	14,0-14,9	14,0-14,9
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	22,1-22,6	22,1-22,6
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	—	—
potomischer, westpreuß.	245-255	245-255	St. Speisehafe	26,0-26,6	26,0-26,6

* Berliner Nageriegeschäft. Rindermarkt. Auftrieb: 654 Stück Rindvieh, darunter 635 Milchkühe, 3 Bullen, 18 Stück Ungarische; 146 Kalber. Verkauf des Marktes: Langsam. Vieh etwas leiser. Es wurden gesucht für Milchkühe und nachgefragte Kühe je nach Qualität 250-540 Mark, für tragende Färsen je nach Qualität 220-450 Mark, für Jungvieh auf Markt: Bullen, Ziere und Färsen 42-46 Mark. Verdermarkt: Auftrieb: 325 Pferde. Preis für nach Qualität 100-120 Mark. Auftrieb: 50-200 Mark. Zentenz: Langsam.

Osternachlese.

Es Joh. 5. 24: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat... der ist nicht zum Tode zum Leben hindurchgegangen.

Vor über dreißig Jahren ging ich einmal an einem besonders schönen Frühlingstag durch die Straßen einer Großstadt. Erster sah ich Leute nach mir um, denn ich trug trotz der frühen Jahreszeit keinen Mantel. Ein Junge fand endlich das Wort: „Du — hier ma den da, der hat all Sommer gemacht!“ Und zu mir rief er: „Sie — laden und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten und er meinte, nicht ohne seinen Spott, wie er das gemacht: „Und doch soll ja wohl das Christentum neues Leben in die Welt gebracht haben und rief ihm zu: „Müdig, sie macht ihn nicht müde, sie zeigt, daß er kommt!“ An dieses kleine Erlebnis wurde ich kürzlich erinnert. Mit einem jungen Mann hatte ich einen Spaziergang über die Felder gemacht. Wir sprachen auch über die bösen Zeiten

Lokales und Provinzielles.

— Von dem vom Preussischen Landtag zur Gewährung von Beihilfen für Meliorationen bereitgestellten Staatsmitteln entfallen auf die Provinz Sachsen 700 000 Reichsmark. Darunter befinden sich eine Beihilfe (2. Teilbetrag) von 100 000 Mark zur Regulierung der Schwarzen Elster von Bismarcksdorf, Kreis Schweinitz, bis zur Elbe und eine Beihilfe (2. Teilbetrag) von 30 000 Mark zur Melioration der Wödrer- und Landrabenniederung im Kreise Liebenwerda.

— **Erziehungsbefähigen für Kriegerwaisen.** Anlässlich der Verabschiedung der Gesetzesänderung zum Reichsverordnungs-Gesetz hat der Reichstag auch die Bereitstellung von 20 Millionen Mark für Erziehungsbefähigen zugunsten der Kriegerwaisen beschlossen. Die maßgeblichen Richtlinien leben vor, daß Kriegerwaisen, die sich in Schulausbildung oder in Ausbildung für einen Lebensberuf befinden, im Falle der Bedürftigkeit eine Erziehungsbefähigung bis zum vollendeten 24. Lebensjahre erhalten. Auch wenn War- oder Soldatsbezüge der im Verhältnis lebenden Kriegerwaisen gering sind oder wenn die Unterbringung an einem anderen Ort gegen Zahlung für die Belegung erforderlich geworden ist, kann die Beihilfe in Anspruch genommen werden. Die Beihilfe beträgt monatlich 10 Reichsmark, sie kann nach Vollendung des 15. Lebensjahres auf 25 Reichsmark, in besonders gelagerten Fällen bis auf 35 Reichsmark erhöht werden. Die Antragsstellung wird bei den örtlichen Fürsorgestellen bewirkt. Anträge, die bis zum 1. Mai 1928 gestellt werden, kann mit rückwirkender Kraft ab 1. Oktober 1927 entsprochen werden.

— **Annaburg.** Bei gültigem Wetter findet am Sonntag vorm. ab 11 Uhr Konzert auf dem Marktplatz statt. **Annaburg.** Polizeimeister Andreas-Rochowien sprach am Sonntag abends 8 Uhr im Gasthof zum goldenen Hahn für die Deutsche Demokratische Partei, von der er sowohl für den Reichstag wie auch für den Landtag an 2. Stelle als Kandidat aufgestellt worden ist. Der Redner wird sich in seinem Vortrage besonders mit allen Mittelfränkern beschäftigen, jedoch wohl damit zu rechnen ist, daß alle Angehörigen des Mittelstandes diese Versammlung besuchen werden.

— **Annaburg.** In Bad Sachsa verstarb am 5. d. Mts. der Begründer der Annaburger Zeitung, Buchdruckereibesitzer Adolf Bödde (früher in Schmiedeberg) im Alter von 68 Jahren.

— **Jessen.** 12. April. Am 1. Osterfesttag wurde auf der Elsterbrücke ein Knabe von einem Motorradfahrer aus Senda überfahren. Da der verunglückte Knabe bis heute die Bewußtlosigkeit noch nicht wieder erlangt hatte, mußte er mit dem Kranken-Transportwagen der Wittenerberger Feuerwehr nach dem Paul Gerhardt-Stift gebracht werden.

— **Brechtsh.** 12. April. (D. R.) Ueber den 1175 Kilometer langen Elbstrom führen zurzeit 40 feste Brücken, im Gebiete der Provinz Sachsen zwölf, und zwar in Torgau zwei, in Wittenberg zwei, in Barby und Schönebeck je eine, in Magdeburg fünf, in Hämerten (Stendal) eine; aber die 50 Kilometer lange Elbstraße Torgau-Wittenberg ist brückenlos. Sie hat bloß Fährbetrieb, der bei Hochwasser und Eisgang eingestellt werden muß. Wenn die im Jahre 1727 auf ihrem Schlosse in Brechtsh. verlebte Königin nicht vorzeitig aus dem Leben geschieden wäre, so hätten sie ihre Baupläne voll und ganz durchgeführt und auch Brechtsh. in den Besitz einer Elbbrücke gesetzt; denn für den Brückenbau lag schon damals ein dringendes, allgemeines Bedürfnis des Verkehrs und der Wirtschaft vor. Da neuerdings die Frage nach dem Bau einer Elbbrücke bei Langenmünde gelöst ist und bei Mühlberg an der 45 Kilometer langen Elbstraße Nienau-Torgau angesetzt wurde, so ist auch in den Kreisen der hiesigen gewerblichen Bevölkerung die Hoffnung auf den Elbbrückenbau wieder neu aufgelegt. Es gilt nur noch, die maßgebenden Behörden, die Kreis- und Provinzialverwaltungen, das Preussische Handels- und das Reichsverkehrsministerium für den Bau zu interessieren. Wenn die Notwendigkeit der Brücke behördlich anerkannt wird, dürfte die Kostendeckungsfrage nicht schwer zu beantworten sein. Hindernisse für die Schiffahrt bilden die Elbrücken nicht; und technische Schwierigkeiten kennt die moderne Brückenbaukunst nicht mehr.

— **Torgau.** Der nächste Kreisbauerntag wird am Sonntag, den 12. Mai, in Torgau im „Haus der Landwirte“ abgehalten.

— **Wittenberg.** 11. April. Gestern abend fand auf der Pratauer Chaussee ein Zusammenstoß eines Motorrades mit einem Auto statt. Der Führer des Motorrades zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, der Sozius, eine Dame, erlitt einen Knöchelbruch. Die Insassen des Autos kamen mit dem Schrecken davon. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

— **Bierfertig h. Wittenberg.** 11. April. Dienstag mittag ist die Belegschaft des Phosphorbetriebes im hiesigen Städtchen in den Streik getreten. Die Arbeiter verlangen eine Gesundheitszulage von 35 Pfg. in der Woche.

— **Magdeburg.** Der heutige Reichselterntag in Magdeburg wurde am Mittwoch vormittag unter dem Vorsitz des Vorstandes des Reichselternbundes von Czexellenz Conze eröffnet. Vertreten waren durch rund 600 Delegierte 21 Verbände, mit etwa 1,8 Millionen Mitgliedern. Prof. Sinderer, der Geschäftsführer des Bundes, berichtete über die Aussichten der bevorstehenden Parlamentswahlen. Nach eingehender Aussprache wurde Czexellenz Conze wiederum zum Vorsitzenden gewählt. In der öffentlichen Vertreterversammlung sprach General-Lieutenant D. Dr. Dibelius über „Die deutsche Schulnot und die Kulturkrise der Gegenwart“. Er ging zunächst auf den Kampf um das Reichsschulgesetz ein und schilderte die Reichsschulnot auf dem Gebiete der Schulform und im Schulleben. Die Frage der weltlichen Schule sei noch durchaus angehängt. Eingehend kritisierte der Redner die Verhältnisse in den evangelischen Schulen, an denen in einzelnen Fällen noch bisshörigste Schulverhältnisse bestehen. Von den Eltern müsse mehr Vertrauen zu den Schülern gefordert werden. Ohne auf die Neugestaltung der Schule durch die Gesetzgebung zu warten, müsse die Elternschaft damit beginnen, die Schulen von innen her neu zu gestalten.

— **Halle.** Das große Waldenburger Eisenbahnunfall vom 2. Dezember v. J., bei dem der D-Zug Berlin-Leipzig vormittags 11.18 Uhr ein Tankauto der Oleggesellschaft überfuhr und dieses in Brand fiel, hatte am 3. April d. J. vor dem Schöffengericht Halle sein gerichtliches Nachspiel. Angeklagt war der Hilfsbahnwärter Otto Zahn aus Friedersdorf bei Wittenberg, einen Eisenbahntransport gefährdet und den Tod zweier Menschen verursacht zu haben. Diese beiden waren die Führer des Begleitautos, das durch den Anprall explodiert, jedoch der D-Zug eine Strecke im Flammenmeer fuhr und Fahrer und Lokomotivführer der ersten D-Zug-Lokomotive schwere Brandwunden erlitten. Der letztere dürfte Krüppel bleiben. Der Schrankenwärter hatte das Auto noch über die ortsfestige Bahn hinüber gelassen, denn der Fernzug war planmäßig erst in

4 1/2 Minuten zu erwarten. Das Lautwerk im Innern des Diensttraumes ist draußen nicht zu hören. Er hatte auch nach Fahrtrichtungen dem Zug nach Berlin entlagenegeben. Dieser kam also unglücklicherweise schon anderthalb Minuten zu früh, jedoch dem Angestellten keine Fahrfähigkeit nachgewiesen werden konnte. Er wurde freigesprochen. — Nach dem Unglück hat die Reichsbahn auch noch ein zweites Lautwerk außen an dem Dienstgebäude angebracht.

— **Schlettau.** 12. April. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Grubisch hat sich mit ihrer 7-jährigen Tochter durch ein Vergiftet. Als der Ehemann mittags nach Saule kam, fand er beide tot vor. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

— **Naumburg.** Die Familie Mundelt kann hier in diesen Tagen auf eine 176-jährige Berufsausübung im Friseurhandwerk zurückblicken. Seit Generationen also rasierten und frisiereten die Mundelts im 900-jährigen Naumburg. Der heutige Senior der Familie feiert gleichzeitig das 60-jährige Bestehen seines Friseurgeschäfts.

— **Cottbus.** Am zweiten Osterfesttag wurde in Weißwasser die achtjährige Hilde Apelt von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß sie sofort in das Städtische Krankenhaus nach Cottbus überführt werden mußte, wo sie bald verstarb. Das Kind soll blindlings in das Auto hineingelaufen sein.

— **Ziedau (Kreis Ludau).** Der siebenjährige Sohn eines hiesigen Häuslers starb am vergangenen Sonnabend im Kreiskrankenhaus an Alkoholvergiftung. Der Kleine hatte in einem unbewachten Augenblick sich die Schnapsflasche verschaffen gewußt, aus der ihm schon öfter ein Rostschälchen gewährt (!) worden war und hatte etwa 1/4 Liter davon getrunken. Trotz angelegentlicher Bemühungen mehrerer Ärzte war sein Leben nicht zu retten.

— **Drachhausen (Kr. Cottbus).** Dieser Tage ereignete sich hier der gewiß seltene Fall, daß ein hochbetagtes Ehepaar seine letzte Ruhestätte in einem gemeinsamen Grabe fand. Es handelte sich um den Häusler und Ausgehinger Christian Kuhl, der im Alter von fast 75 Jahren verstarb. Einen Tag später folgte ihm seine Frau im Alter von über 70 Jahren.

— **Wittweide.** 12. April. (Am Tage verunt.) Der 72-jährige alte Gärtnereibesitzer Möbius wurde nachmittags 1/2 Uhr belästigt. 1/2 Stunde vorher hatte auch seine Ehefrau, mit der er 44 Jahre verheiratet gewesen war.

— **Sauterode (Bez. Merseburg).** 13. April. Am Mittwochabend gerieten der 22-jährige Landwirt Willy Hoyerburg und der 20-jährige Erich Geyer auf der Dorfstraße in Streß, Hoyerburg verlor dabei seinem Gegner einen Stiefel in die Brust. Geyer lief noch einige Schritte weit zum Dorfbrunnen und brach dann tot zusammen. Hoyerburg wurde verhaftet.

...mal, meine Dame,
müssen Sie auch an Ihre
Gesundheit
und die der Ihrigen, denken
und — Kathreinners Malzkaffee
trinken!
7522 schriftliche
Ärzte-Gutachten (allein aus
Deutschland) dürften ja wohl
schon eine gute Empfehlung
sein!
*Aber fragen Sie doch
auch mal
Ihren eigenen Arzt!*

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommerbräunung, Lebersteine, gelbe Fäulnis im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit Kloroxolone, Zubis 1. und 2. Kloroxolone 2. Stück 20 Pf. Anständig und sehr schonend benutzt. Mit genauer Anweisung in allen Chloroxolone-Verpackungen zu haben.

Kirchliche Nachrichten.
Annaburg. Nachm. 1/3 Uhr: Beichtgottesdienst.
Nachm. 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Bibelbesprechung im Pfarrhause.
Burgien. Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier.
Eben. Vorm. 11 Uhr: Segensgottesdienst.

Empfehle
Centagsküchen, Entenküchen
und Vohbrut
Bei Lieferung v. gutem Brutmaterial 85-90% Schlüßleistung.
Großbrütereier Jessen.

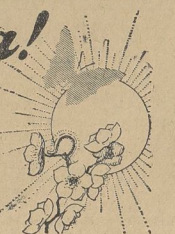
Ein gebrauchtes, sehr gut erhaltenes
Damen = Fahrrad
sowie ein
Herren-Touren-Rad
und ein **Halbrenner**
(neu) liegen preiswert zum Verkauf bei
Walter Thomas,
Annaburg, Friedhofstr. 20.
Getragene
Anabenkleidung
für 9-11 Jahr verkauft
Torgauerstr. 34.
Frachtbriefe
empfehle die Buchdruckerei



Der Lenz ist da!

Nun heißt's: hinaus ins Freie, wo Frühlingsluft und Blumenduft locken! Mag heut auch Waschtag sein. Sie werden schneller fertig. Ihr Helfer sorgt für freie Stunden:

Persil



Eine Nähmaschine Systeme: Phoenix, Dürlopp, für 14 RM. **Anzahlung und kleinste Abzahl. Raten** empfiehlt **Georg Kulisch** Schloßherrnstr. **Jahradhandlung.**

Wähler - Versammlung.

Sonntag, 15. April, abends 8 Uhr,
spricht im Gasthof „Goldener Ring“
Reichs- und Landtagskandidat
Waltermeister

Andreas Nordhausen.

Anschließend freie Aussprache.

Liberaler Kreisverein Torgau.
Deutsche Demokratische Partei.

Neu eingetroffen!

Kinder- und Klappwagen
Gebrauchs- und Luxus-Korbwaren

in allen Preislagen.
Reparaturen schnell und billig. Rohrsthühle
werden geflochten. Kinder- und Puppen-
wagenverbede werden zum Neubezug angenommen.

Gustav Hildebrandt,
Korbmadenmeister, Mittelstr. 4.

Gustav Albrecht, Annaburg

Hüte

Neuestes für Damen und Backfische.

Radio-Apparate

in allen Preislagen lieferbar.
Dreihöhren-Apparat für Fernempfang
für M. 39.50 (einschl. Röhren), sehr lautstarke
Lautsprecher verschied. Systeme, Akkumulatorien,
Akkumulatoren, sämtliche Zubehörteile.

Ladestation.

Alle Reparaturen schnellstens.
Wilh. Waisch.

Damen- u. Backfisch-Mäntel

Gummi-Mäntel ♦ Windjacken

in grosser Auswahl, alle Farben
zu sehr billigen Preisen.

Carl Quehl.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.



Nähmaschinen

Naumann beste deutsche
Köhler Fabrikate
von 115.- M. an. Anzahlung
5.- M. 26.-
zahlung monatlich 10.- M.
3 Jahre Garantie.

Fahrräder allergrösstes Lager, mit Freilauf
von 70.- M. an. Markenräder
auf Teilzahlung, Opel, Continental von 100.- M. an

Zentrifugen, Butterfässer, Sprech-
apparate und Platten
Reparaturen an Nähmaschinen aller
Systeme, auch an Singer, Fahrrädern, Sprech-
apparaten, Motorrädern, Autos werden in meiner
Werkstatt von gelerntem Mechaniker ausgeführt.
Kauflustige werden in meinem Auto gratis abgeholt.

Autogenschweisserei u. Benzinstation.
Bitte besichtigen Sie meine 4 Schaufenster.

Fritz Ködler, Fahrradhandlung
Annaburg, Markt 20 — Fernruf 253.

Neue Sendungen

Damen- u. Kindermäntel
in den führenden Modifarben und
Stoffen

Damen- u. Kinderkleider

in Uebergangs- und Sommerstoffen
sind heute eingetroffen und vervoll-
ständigen meine große Auswahl.
Lassen Sie sich bitte diese schönen
Sachen in meinem Geschäft ganz
unverbindlich für Sie vorführen.

Carl Petzold.

Breuchisch-Güddeutsche Staats-Potterie.

750 000 Lose — 307 000 Gewinne und 2 Prämien.
Gesamtauszahlung: 58 Millionen RM.
Gewinnsteine: je 2 zu 500 000, 300 000, 200 000 und
100 000; 4 zu 75 000; 6 zu 50 000 RM. ufo.
und 2 Prämien zu je 500 000 RM.

Ziehung: 1. Klasse am 20. und 21. April.

Lose: $\frac{1}{2}$ 3.- $\frac{1}{4}$ 6.- $\frac{1}{8}$ 12.- $\frac{1}{16}$ 24.- RM. zu haben
bei:

Estrich, Graaf, Lott.-Einn. Jüterbog.

F. Lehmann

Färberei und Chem. Reinigung
färbt und reinigt
Ihre Frühjahrgarderobe.

Annahme: Frau Hildebrandt,
Annaburg, Mittelstr. 4.

Landwirtschaftliche

Maschinen und Geräte,
als: eis. Eggen, Schwung- und Karren-
Pflüge, einzelne Räder,
Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen,
Grasmähermaschinen, Dreschmaschinen,
Sämaschinen, Motore, Transmissionen.
Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.

Wilhelm Grahl.

Garant. reinen Bienen-

Bienenhonig
empfiehlt

Arthur Sönnemann
Markt 19.

la Eiderjettläse 20°
9 Pfd. — Mh. 6.30 franko
Dampfküchfabrik
Kendzburg.

Selbstgebrannten

Kaffee
in Ia Qualität, stets frisch
geröstet, empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Damen-Mäntel

nach der neuesten
Modischöpfung.

Damen-Kleider

in eleganter Ausführung,
Pullover **Röcke**, neueste Pulver-
in reichhaltiger Auswahl, in verschiedenen Größen.

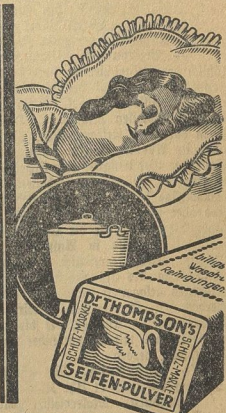
Herren-Anzüge

Garantie für tadellofen Sitz,
Herren-Gummimäntel **Windjaden**
Kinder-Anzüge
Unterleibung und Wäsche jeder Art
finden Sie bei

Ernst Peschke
Annaburg, Adlerstr. 16.

Über Nacht

während Du schläfst,
löst sich in der
Thompson-Lauge der
Schmutz von Deiner
Wäsche. — Kein über-
schnelles Ausbeizen
der Stoffe findet statt,
denn dieses würde die
Wäsche angreifen und
in Kürze vernichten.
Schone Deine Wäsche
und nimm



Dr. Thompson's Seifenpulver

Bürger-Schützen-Verein.

Sonntag, den 15. April

Anschieszen.

Antreten bei Kam. Dubro.
Abmarsch 2 Uhr.
Der Vorstand.

Hotel goldener Anker.

Morgen, Sonntag, den 15. April,
nachmittags und abends

Konzert.

Blumen- und Gemüselamen

empfiehlt

Erich Krühmigen,
Markt 1,
Eingang Goldackerstrasse.

Feinsten arom.

Röstkaffee
empfiehlt

Arthur Sönnemann
Markt 19.

Rechnungsbücher, Quittungsbücher, Wechselbücher, Notizbücher, Visitenkartenbücher, Arbeitsbücher, Dienstbücher, Kontobücher aller Art

empfiehlt

Herm. Steinbeiß,
Papierhandlung.

Frisch eingetroffen:

Zement, Gips, Rohrgewebe
empfiehlt

Wilhelm Kunze.

ff. Pflaumenmus

a Pfd. 45 Pfg.
empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Brennholz

in Denslängen
fuhrweise frei Haus
liefert billigst

Wilh. Kunze.

Empfehle mein

Auto

zur gef. Benützung. Angenehmer Sitz. Be-
quemes Ein- und Aussteigen.
Für pünktliche Ausführung wird garantiert.

Richard Heinlein.
Telephon 308.

Frisch. Leinöl

empfiehlt

Arthur Sönnemann
Markt 19.

Va. kleine

Stedzwiebeln,
Pfund 80 Pf.,
empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Ausziehtische

in verschied. Farben
vorrätig bei

Herm. Steinbeiß.

Schrankpapier,

gemultert, empfiehlt

Herm. Steinbeiß.

Neueste reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern

Sämtliche Federn garantiert gewissen und sauber!
Federn, wie man sie von der Gans ruft,
mit allen Daunen per Pfd. 3.50, beste 3.75
Pr. Goldbäume per Pfd. 5.-
Dreierlei Daunen Ia 6.75
Bleibe kurze Halbdaunen 9.50, 10.50
Mit d. Gans ge. Federn m. Daun. 4.-, 5.-
Beste hart und weich 6.-, 6.50
Rein weißer Daunenfleisch 8.25, 7.50
Verlang gegen Nachnahme von 5 Pfund ab portofrei.
Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

J. Graupe, Neu-Trebbin (Oderbruch) 2. Seit 1841

Die Untersuchungschaft.

Der Alibi hat bisweilen unrecht. So etwas ist denn doch in den Moabit Gerichtshäusern noch nicht vorgekommen! Ein kommunizistischer Schriftsteller, der in das Vernehmungszimmer des Untersuchungsrichters geführt war, wird dort durch aufmerksame Leute beobachtet, die beachtlichst den Beamten werden übermäßig; es gelang bei der Verfolgung, nur einen der Täter zu erwischen. In der Berliner Kriminalgeschichte jedenfalls steht dieser Vorgang einzig da, der etwas an wohl nicht ganz letzte ähnliche Ereignisse im fernem Wildwest erinnern mag.

Der Angeklagte hätte schon anderthalb Jahre lang in Untersuchungschaft gesessen. Anklage wegen Hochverrats war gegen ihn erhoben worden und der Verhandlungstermin lang unmitelbar bevor. Da mag ihm nicht nur die Zeit etwas lang geworden sein, sondern er mochte dem Termin wohl mit einigen Bangen entgegensehen. Gewiß ist die Zeit, während der er in Untersuchungschaft saß, eine sehr lange gewesen, aber das ist leider nichts Auffallendes mehr und besonders nicht bei Hochverratsprozessen. Überhaupt mehren sich die Stimmen, daß die Länge der Untersuchungschaft allzu häufig in keinem Verhältnis mehr zu der zu erwartenden Strafe steht, aber an unserer Justizverwaltung liegt die Schuld hierfür gewiß nicht. Die Kriminaljustiz hat leider mit der Befestigung nur allzu recht, daß in der Nachkriegszeit die Zahl der Verurteilten und die Zahl der Verurteilten ganz gewaltig gewachsen ist, insofern auch die Zahl jener, die den gesetzlichen Bestimmungen zufolge in Untersuchungschaft genommen werden müssen. Die Richter sind durchweg ganz außerordentlich überlastet, werden dadurch allzu häufig trotz besten Willens nicht immer zu einer bis ins letzte gehenden Untersuchung und Verhandlung des Sachverhalts durch notwendige Zeit haben. Das ist aber eine große Gefahr, weil dann allzu leicht die Befehle der Gerichte mit juristischen Sandwerk wird. Aber an jeder Entscheidung, zum mindesten an den meisten von ihnen, hängt ein Menschenheil.

Der preussische Justizminister hat vor einiger Zeit Richtlinien herausgegeben, wonach die Befristung der Untersuchungschaft nur in wirklich dringenden und unbedingt notwendigen Fällen erfolgen soll. Das gilt natürlich nur bei Vergehen, wo sie in das Ermessen des Untersuchungsrichters gestellt ist, während in ihre Befristung bei Verbrechen gesetzlich Zwang ist. Man will es sehr ungerecht zu urteilen sein, daß durch eine nicht unbedingt notwendige Untersuchungschaft die wirtschaftliche und soziale Stellung des vielleicht zu Unrecht Befristeten in verhängnisvoller Weise untergraben oder gar vernichtet wird. Das ist aber nur allzuoft die Folge längerer Haft; man kann freilich dem Richter seinen Vorwurf machen, weil er unter seinem Bannmeißel dazu verpflichtet ist, alles zu tun und nicht zu unterlassen, was die Bindung der Wahrheit fördert. Aber wie der allen menschlichen Einrichtungen, so ist auch hier Irrtum möglich; doch wirkt er hier besonders verhängnisvoll.

Dabei soll aber nicht vergessen werden, daß manche Einrichtungen schon getroffen sind, um die Untersuchungschaft möglichst abzukürzen. Nach enghem Vorbild haben auch wir jetzt den sogenannten Strafrechtliche, der für große Verbrechen des Verfahrens und Erlebens des Falles in summarischer Weise sorgen kann. In England ist das in einem noch viel ausgedehnteren Maße als bei uns durchgeführt und wenn man in Deutschland gleichfalls auf diesem Wege fortschreiten würde, so würde das auch auf die Frage der Untersuchungschaft und ihrer Länge sich nachteilig auswirken. Einer Vermehrung der Zahl unserer Justizbeamten sind finanzielle sehr enge Grenzen gesetzt, außerdem ist ein scharfes Prüfungsverfahren für sorgfältige Auswahl. Aber schon der neue Strafgesetzbuch, der erstensweise den geforderten Nachstoß überholt hat und hoffentlich in dem neuen Jahre recht baldige gesetzgeberische Berücksichtigung findet, wird durch die Erweiterung der richterlichen Beweismittel dabei, daß auch hier die

bisherigen Parteien der Untersuchungschaft vielfach gemindert werden können.

Nicht bloß jener kommunizistische Schriftsteller sah in vielmonatlicher Untersuchungschaft, sondern es gibt auch eine ganze Reihe anderer, die sein Schicksal teilen. Gewiß ist nicht anzunehmen, daß nun das Vorhaben seiner Freunde Nachahmung findet und daß der Ruf „Hände hoch!“ etwa des öfteren in den Hallen der Justiz erklingt, aber neben dieser fast tödlichen Seite darf doch die ernstlichere nicht vergessen werden, daß schließlich durch die lange, zermürbende Untersuchungschaft nur allzu leicht die Häuflinge zu verzweifeltens Enghirsen getrieben werden.

Der Neubau der Reichsmarine.

Von Admiral Bräunighaus, M. D. R.

Einer der führenden Demokraten schrieb vor einiger Zeit im Berliner Tageblatt: „Eine große politische Aufgabe Deutschlands wäre es, aktiv und führend zu werden in der Beschränkung der für die Distanz bestimmten Seerüstung.“ Wenn man das liest, könnte man auf den Gedanken kommen, daß Deutschland mit dem Erfolge, der ein gänzlich veraltetes Schiff eine Art neuer Flottenpolitik zu begründen gedachte. Nichts ist falscher. Es handelt sich bei dem vielumstrittenen Neubau eines 10 000-Tonnen-Schiffes lediglich um die Frage, ob wir das letzte beschriebene Raub von Seerüstung, das uns selbst unsere erbittertesten Gegner im Vertrauen von Verfall gelassen haben, vollständig aufgeben, oder ob wir gemäß fast, unsere Kräfte, unseren Handel und die durch den politischen Korridor abgeschnittene „Kolonie“ Ostpreußen im Rahmen des Möglichen schützen wollen. Aus sehr durchsichtigen Gründen hat man den Entschluß gefaßt, ein veraltetes Schiffes in Parallele gestellt mit dem Ausbau der deutschen Hochseeflotte vor dem Kriege, und damit die ganze Anwesenheit in regards zu unvermeidlicher Preis aufzugeben. Eine Marine, auch die kleinste, braucht härtere Schiffe als Rückhalt für die Seeverteidigung und den Küstenschutz, braucht Kreuzer und Torpedobootsflottille für den Aufklärungsdienst und den Schutz gegen Unterleebotsangriffe. Aus diesem Gedankengang heraus sind uns in Verlaufe 6 Schiffe zu je 10 000 Tonnen, 6 zu 6 000 Tonnen, sowie 24 Torpedobootsflottille und Torpedobootsflottille zugeordnet worden. Inzwischen ist für die gänzlich veralteten Schiffe der Braunschweig-Klasse haben wir bisher nicht in Angriff genommen. Man wird allzu sehr wohl der Ansicht sein können, daß, nachdem die technischen Vorbereitungen für den Bau eines gepanzerten Schiffes von 10 000 Tonnen erfüllt worden sind, es mit den Interessen der Landesverteidigung nicht mehr zu vereinbaren wäre, wenn man noch länger zögern würde. Gerade der sozialdemokratische Redner hat, sicherlich unbewußt, ein sehr bemerkenswertes Argument für die Notwendigkeit des Neubaus vorgebracht. Er wies auf der Hand von Zahlen nach, daß die Anbahn- und Instandhaltung der veralteten Schiffe ganz unverhältnismäßig große laufende Kosten verursachen. Dem kann man naturgemäß nur zustimmen, wenn man die alten Schiffe durch neue ersetzt. Im übrigen ging die Sozialdemokratie davon aus, daß die alte Flotte für die Reichsmarine, die den Zweck der Zerstörung und Schließung der seit mehreren Jahren in Bau befindlichen Kreuzer abzulehnen. In die Praxis umgesetzt, würde das bedeuten, daß die nahezu fertigen Schiffe, an denen viele tausend Hände fleißig gearbeitet haben, abgewrackt und verschrottet werden müssen. Eine eigenartige Finanz- und Wirtschaftspolitik! Wenn man sich weiter überlegt, daß alle unsere Schiffe vom „Kriegsmarine bis zum Reichsflotte“ nur aus deutschem Material hergestellt werden, daß ferner 80 Prozent der Baustoffen als Arbeitskräfte entfallen, so wird man zugeben müssen, daß auch aus wirtschaftlichen, sozialen Gründen, ganz abgesehen von den militärischen, die Ablehnung des mit Recht geforderten Neubaus ein schwerer Fehler sein würde. Sie würde im übrigen gleichbedeutend mit der völligen Schließung der deutschen Werke in Kiel gewesen sein, wodurch automatisch 6 000 Arbeiter, die in anderen Industrien nicht unterkommen könnten, auf die

Straße gestellt worden wären. (Schlußfolgerung) und ich bei der Ablehnung eine ganz natürliche Mehrheit abzuwarten, die gegen Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten und die üblich, gegen einen Teil der Reichsflotten Vereinigung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Vernunft zum Siege verhofft.

Bermischte Nachrichten.

Autobegleitung der „Italia“. Berlin. Das von General Roble geleitete Polarisier „Italia“ wird während des ganzen Tages bis nach Ostpreußen in Deutschland von 20 hervorragenden italienischen Automobilisten begleitet werden. Die Fahrer haben sich zur Hilfestellung zur Verfügung gestellt, falls das Polarisier unterwegs zu unvorhergesehenen Unfällen gezwungen ist. Der Automobilklub von Deutschland und die ihm angeschlossenen Klubs haben es übernommen, die italienischen Fahrer durch die Städte hindurch zu geleiten und für jene gewöhnliche Erleichterung zu sorgen. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um einen glatten Verlauf der Fahrt zu gewährleisten.

Gräulicher Leichenfund. Düsseldorf. Die Düsseldorf Nachrichten melden aus Aßlar: Hier wurde heute eine Leiche, die etwa drei Wochen im Wasser gelegen hat, aus dem Rhein gefischt. Es handelt sich um ein aus Straßrahe stammendes Mädchen, dessen Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten war. Das Mädchen war feinerzeit mit einem Justizoberretter aus Oberhausen in Straßrahe verheiratet. Der Justizoberretter, der damals in durchgängigem Zustande bei Kaiserwerth am Rheinufer gefunden worden war, hatte angeblich, er habe mit dem Mädchen gemeinsam Selbstmord verüben wollen. Nach dem letzten Leichenbefund erscheint es jedoch anzunehmen, daß bei dem Mädchen Selbstmord vorliegt. Der in einer Straßrahe untergebrachte Justizoberretter soll in den nächsten Tagen an der Leiche verhandelt werden.

Schweres Eisenbahnunglück in Paris. Paris. Dreihundert Meter vom Vorbahnhof entfernt stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Bis jetzt liegen vier der Trümmern bereits 15 tote und etwa 30 Schwerverletzte geborgen worden sind.

Erfolgslos eines Sauerstoffbehältes. — Drei tote. Berlin. In einem Wert zur Herstellung von Kohlenfäuren aus dem in der Fabrikation gelegenen ist, explodierte ein Behälter mit Sauerstoff, wobei drei Personen getötet und zwei verwundet wurden. Der amerikanische Schaden ist erheblich. Man nimmt an, daß der Sauerstoffbehälter schuldhaft war oder daß Unachtsamkeit vorliegt.

Nah und Fern

28 Gebäude abgebrannt. Auf dem Gut Großherzogshaus im Kreise Koblenz in Niphrungen entzündet durch Zündenflug beim Startoffen eines Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Innerhalb weniger Stunden brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude und Zehnhäuser, insgesamt 28 Gebäude, vollständig nieder. Vier der Straße, die Straße und das Herrenhaus sind vollkommen geblieben. 22 Familien sind obdachlos geworden. Das Vieh konnte aus den schon brennenden Ställen hinausgetrieben werden, bis auf acht Küstschiffe und 20 Schweine, die in den flammenden umliefen. Der Schaden ist außerordentlich groß, da von dem Mobiliar der betroffenen Familien und dem toten Inventar sowie den Getreidevorräten nichts gerettet werden konnte.

Verhängnisvolle Folgen jugendlichen Übermut. In Preußen in Westfalen brach ein Maurer, als er die Klinte einer Gerüstkammer betrat, so zusammen. Zwei Zimmerleute, die nach ihm die Klinte ansetzten, erlitten schwere Verletzungen. Die Untersuchung ergab, daß einige Krabben die Klinte mit der Ableitung verbunden hatten, um den Maurer zu erschrecken.

Infolge Wahnwunders erstickt. In Lachen wurde die aus vier Köpfen bestehende Familie des Warmmorschloßes, Bauer, Mutter und zwei Söhne, im Schlaf durch ausbreitendes Gas überfallen und erstickt. Was die Untersuchung erab, war vor dem Hause infolge Erb-

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

65. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Kraft schwieg; nur ein tiefes Atmen zeigte seine Erregung bei dieser Enthüllung. „Nun, nun“, sagte der Baron, „nehmen Sie die Sache nicht so tragisch — Sie können doch am allerwenigsten dafür — und da Kraft nichts sagte, schüttelte er ihn sanft — aber mein Junge, was ist Ihnen denn? Finden Sie sich doch mit dem Gedanken ab! Glauben Sie denn, nur wer es gleich, als ich das alles erfuhr — und mich geht's doch ein bißchen mehr an.“ „Meinen Sie, Herr Baron?“ — fragte Kraft mit tiefer Bitterkeit, „ich weiß doch nicht! — Eieher wäre ich in der ärmlichen Hütte, aber rechtlich geboren, als der illegitime Sprößling eines hohen Herrn! Der Vater einer solchen Geburt hatet für immer an.“ „Das ist eben das Traurige bei diesen Sachen, daß der Unschuldige darunter am meisten leiden muß.“ „Auch — hat Sie es nur einer empfinden lassen?“ „Ihre Eltern? Sie haben mir doch manchmal von Ihrer Jugend erzählt“, sagte der Baron — „haben Sie jemals gemerkt, daß Ihre Geschwister Ihnen vorgezogen wurden?“ „Der Herrs Unterfeld war so groß, daß ich nicht daran geteilt werden kann. Ich war so viele Jahre das einzige, die Geschwister kamen eigentlich gar nicht mehr so recht erachtet — und da hab' ich mit gehalten, den Bruder und die Schwester zu verweihen! — Ich habe eine glückliche Kindheit gehabt — und deshalb tut es mir doppelt weh, daß die, denen ich alles schuld, gar nicht meine Eltern sind!“ „Freuen müßten Sie sich, Kraft, ich begreife Sie nicht, wer und von wem Sie hängen lassen!“ sprach ihm der Baron gut zu, der sah, wie sehr der junge Mann ergriffen war.

„Nun kann ich mir auch erklären, warum Frau von Freien fort ist — ich habe sie vertrieben, und durch mich sind Sie nun allein — ich habe Ihnen Angst gebracht, Herr Baron! Frau Baronin!“ „Darüber lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, mein lieber Junge! Mit meiner Frau, das wird sich schon später finden — Sie kann sehr daran sein, einen lo prechtigen Sohn zu haben! Ich wollte, ich wäre Ihr Vater! Sieh genau hin! Sie ist! — Nun nichts mehr davon. Verzeihen Sie mir, nicht darüber nachzudenken und bald zu schlafen; dann bin ich mit Ihnen zu frieden!“ „Und Sie sind mir wirklich nicht böse, daß ich, wenn auch unbewußt, Sie um den Frieden Ihrer Ehe gebracht habe?“ „Was können denn Sie dafür! Kommen Sie nur nicht mit solchen Gedanken!“ „Aber Sie sind nun so allein —“ „Wenn ich Sie nicht hätte, wäre ich es! Sie und Katharine Buchwald sind die Einzigen, die ich noch habe, die mich auch verstehen! Meine Frau hat sich nie Mühe um mich gegeben. Was sie an mir vermisst hat, sollen Sie gut machen. Sie müssen immer bei mir bleiben! Doch darüber reden wir später! Für heute können wir noch genug Abregungen gehabt! Sonst bekomme ich es schließlich mit meinem guten Doktor zu tun, wenn er morgen nach Ihnen geht.“ „Färtlich freude ich die abgekehrten Wangen des jungen Mannes und blinnte mit Mühsung in das blaße Gesicht. Pflöschlich drückte er ihm einen Kuß auf die Stirn und sagte: „Aber von jetzt an werde ich, du' zu dir sagen, Hans, mein Junge!“

XII. Die Abreise nach Monte Carlo war bestimmt auf den 25. Februar festgelegt. Hans Detlev war so gut wie gesund. In den letzten Wochen hatte seine Gemelung auffallende Fortschritte gemacht; seine kergelnde Natur ließ sich nicht so leicht überwältigen. Nur eine leichte Blässe und schmale Wangen zeigten von einem monatelangen Aufenthalt im Krankenzimmer.

Es war einen Tag vorher, und alle Vorbereitungen waren getroffen. Der Baron hatte seiner Frau mitgeteilt, daß Kraft soweit gesund sei und er mit ihm nach Monte Carlo reisen würde. — Das Wetter war umgefallen; es war noch einmal recht kalt geworden, und dichter Schnee lag auf der Landschaft, nachdem der Anfang des Monats schon so lichte Tage gebracht, daß man meinen konnte, man sei im Frühling. Der Baron hatte dem alten Voj die Oberaufsicht von Bresenhof übertragen und Wilhelm von Sudwaldt gebeten, immer mal nach dem Rechten zu sehen. Der jenseitig wie Katharine brachten den letzten Abend noch ein Stündchen auf Bresenhof zu. Das Abendessen war vorüber, und es wurde mangelhaft beproben; auf dies und das hatte Herr von Freien den jungen Buchwald noch aufmerksam zu machen, und beide waren so im Gespräch verfallen, daß sie gar nicht merkten, wie Katharine und Hans Detlev immer stiller wurden — der Gedanke an den Abschied ließ ihre Herzen erbeben. Beinahe jedes Tag hatten sie sich gesehen — und nun sollten sie dies so viele Wochen entbehren; da kam ihnen recht zum Bewußtsein, wie teuer jedem der andere war. „Fräulein Katharine, werden Sie auch ein wenig an mich denken, wenn ich fort bin?“ fragte er leise. „Nicht diese Frage mit größerem Recht an Sie stellen, Herr Inspektor. Sie werden in viel längeren Tagen haben und Schönes zu sehen bekommen, daß Ihnen unser stiller Bresenhof bald aus dem Gedächtnis schwinden wird.“ entgegnete sie lächelnd. „Für mich ist Bresenhof der schönste Ort, wenn Sie dort sind, Katharine.“ „Mehr wage ich nicht zu sagen, trotzdem ihm das Herz am Überfließen voll war.“ Wilhelm von Buchwaldt machte zum Aufbruch, und Freien schied ihn auch nicht länger, da der Tag morgen noch genug Anstrengungen bringen würde. So hielt Kraft Katharines Hände in den seinen, daß es sie schmerzte, und lange blinnte er in ihr schönes Gesicht, als ob er sich ihre Züge fest einprägen wollte. „Wie soll ich Ihnen für alles danken, Katharine.“ „Für Ihre er, — leben Sie wohl und vergessen Sie mich nicht.“ „Auf Wiedersehen, Herr Inspektor!“ (Fort. folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr. Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zorgeauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsänderung u. dgl. erlischt jeder Anspruch auf Wiederholung bezw. Nachzahlung des Bezugspreises.

Preisdruck-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Zeit 10 Goldpfennig, im Reklameteil 30 Goldpfennig, einschlt. Umhüllsteuer, Schmiergeld und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigenannahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher eingegeben. Telegramm-Adresse: Zeitung Annaburg/Dehnballe.

Nr. 46.

Sonnabend, den 14. April 1928.

31. Jahrg.

Die Amerikafahrt der „Bremen“.

Die „Bremen“ über dem Atlantischen Ozean. Amerika in Erwartung.

Also doch! Man hatte erwartet und hatte abgewartet und hatte, da es ein bißchen länger dauerte, auch schon zu zweifeln begonnen, und nun ist die „Bremen“ doch und trotz alledem zu dem seit langem geplanten Ozeanflug gestartet. Am Donnerstag, morgens um 5 Uhr 38 Minuten, ist sie bei sonnigem Wetter von dem irischen Flugplatz Dalkey aufgesegelt, geschildert mit der deutschen Reichsfahne und mit der Fahne des Irischen Freistaates. Trotz wäuliger Windstille vollzog sich der Aufstieg außerordentlich schnell und die von einigen irischen Flugzeugen eskortierte Maschine war bald in den Wolken verschwunden. Die deutschen Flieger, Hauptmann Böhl und Freiherr von Sünfeld, waren begleitet von dem Oberbefehlshaber der irischen Luftstreitkräfte Oberst Figgan und zwei, der an die Stelle des nach Deutschland zurückgekehrten Intervallenschwärms getreten ist. Eine große Menschenmenge, unter der sich der Präsident Cosgrave, der deutsche General konsul, der Generalkonsul der irischen Armee und Mitglieder der Regierung befanden, wollten dem Aufbruch des Flugzeuges bei.

In ganz Amerika hat die Nachricht von dem Aufstieg der „Bremen“ großes Aufsehen erregt. Die New Yorker Zeitungen veröffentlichen nach dem Eintreffen der Nachrichten Extrablätter. Die Hoffnungen auf Gelingen des fähigen Unternehmens sind in Anbetracht der wenigen glücklichen Wetterbedingungen vom Atlantischen Ozean jedoch vernünftig mit einiger Besorgnis um das Schicksal der Flieger. Trotzdem ermahnen die New Yorker Behörden sofort Maßnahmen, um den deutschen Fliegern einen gebührenden Empfang zu bereiten.

Die „Bremen“ in New York gelandet.

New York, 13. April. Aus New York wird berichtet, daß ein Flugzeug, begleitet von einem Flugzeugbegleiter, zur Zeit (deutsche Zeit 20.30 Uhr) über New York gestiegen sei. — Die Funktionäre Norddeutscher Lloyd berichteten in einem Rundfunk, „An alle“, daß die „Bremen“ auf dem Flugplatz Mitchellfield bei New York eingetroffen sei.

Im Flugzeug über den Ozean.

Große Vorbereitungen in Amerika.

Alle Nachrichten, die im Laufe des Freitags über den Oceanfluga der „Bremen“ eintreffen, erwecken sich zunächst

Stresemanns erste Wahlrede.

In Kassel.

Im Rahmen des Parteitag der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis Hessen-Nassau eröffnete Reichsminister des Innern, Dr. Stresemann, in der Stadthalle zu Kassel den Wahlkampf. Er wandte sich zunächst gegen den früheren volksparteilichen Abgeordneten des Wahlkreises Herrn Hepp. Dieser habe sein Aussehen aus der Deutschen Volkspartei mit seinem Gewissen zur Wirtschaftspolitik der Partei begründet. Folgerichtig müsse Herr Hepp auch allen anderen Parteien der Regierungskoalition den Kampf ansagen. An der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung waren alle Parteien beteiligt, fuhr Dr. Stresemann fort, die in ihr vertreten sind. Wir alle sind uns der schwierigen Lage der Landwirtschaft bewußt und haben darauf die gebührende Rücksicht genommen. Der Landbund nicht den überhöhten Interessen nicht, wenn er sich so mit der Parteipolitik befaßt, wie es Graf Salferth in seiner Rede vor dem Brandenburgischen Landbund getan hat, die in eine Empfehlung an die Deutschnationale Partei hinausläuft. Zur Politik übergehend, führte der Reichsminister aus: Das Schicksal des Reiches hängt von der Haltung der Koalition. Man verneint, die Schuld der Deutschen Volkspartei aufzuwerfen. Die heutige Situation läßt irgendwelche Voraussetzungen für irgendwelche Koalitionen nicht zu. Nicht der Wahlverlust entscheidet über die künftige

als sehr unsicher und zum großen Teil auf Hoffnungen, Vermutungen und Kombinationen beruhend. Bis zum frühen Nachmittag war man über das Schicksal des Flugzeuges durchwegs im ungewissen und es wurden allerlei Befürchtungen laut, zumal da die Nachrichten über das Weiter nicht besonders günstig lauteten.

Dem aber löste sich die allgemeine Spannung, denn es traf die überall mit höchsten Freude begrüßte Meldung der kanadischen Nachrichtenagentur „Canadian Press“, daß die „Bremen“ ungefähr um 16.30 Uhr deutscher Zeit über Kinsgport in Westschottland gestiegen worden sei, so daß man, wenn in den letzten Stunden den fähigen Fliegern nicht noch Gefahren drohen, damit rechnen kann, daß das Flugzeug sein Ziel, den Flugplatz Mitchellfield bei New York, erreicht.

Hier sind für den Empfang der Ozeanflieger große Vorbereitungen getroffen worden. Die gesamten Militärkräfte Mitchellfields und zahlreiche Polizeimannschaften wurden bereitgestellt, damit ungeheurem Andrang zum Flugplatz gerechnet wird. Natürlich werden die amtlichen deutschen Stellen und die Vertreter der deutschen Flieger in Amerika bei der Landung des Flugzeuges zugegen sein. Der deutsche Konsul Dr. Senzer war schon in aller Frühe in Mitchellfield eingetroffen und es hieß, daß auch der deutsche Botschafter u. Bittlich kommen werde, um die Flieger persönlich zu begrüßen.

Die Flieger sollen bei dem Kommandanten des Flugplatzes, Major Reynolds, Wohnung nehmen. Für den Sonnabend hat man einen Empfang in der New Yorker Stadthalle vereinbart, wo außer dem Botschafter Dr. Senzer noch andere führende Persönlichkeiten, vor allem auch aus deutsch-amerikanischen Kreisen, Begrüßungsansprachen halten sollen.

Freitag, der Dreizehnte!

Überläufige Gemüter hatten natürlich sofort etwas herausgefunden, was bestimmlich stimmen mußte, wenn man eben abergläubisch ist. Es ist Freitag, und es ist zugleich der dreizehnte Tag des Monats, und das gilt für schlimm. Man weiß, daß vielen Menschen schlechtin jeder Freitag als Unglückstag erscheint, und über die amtliche Bezeichnung der Zahl „13“ ist man auch genügend ununterrichtet. Allerdings in Amerika dröhen gibt es Leute, die gerade den Freitag und gerade die Zahl „13“ für glückbringend halten, und in New York gibt es sogar einen „Club der Dreizehner“, der gerade am 13. Tage jedes Monats tagt, um zu zeigen, daß er sich vor der Zahl „13“ nicht fürchtet. Also wenn der Flug der „Bremen“ durch nichts anderes mehr behindert wird — der Freitag und der 13. April werden ihm sicher nicht schaden. Freiherr von Sünfeld, der Eigentümer der „Bremen“, auf der er als Passagier mitfährt, führt übrigens einen an einer Halskette zu tragenden kleinen Schutzgott, den eine junge Dame ihm geschenkt hat, für alle Fälle als Talisman mit sich.

ange Regierung, sondern die Persönlichkeiten, die die Fraktionen führen. Wir haben so wichtige wirtschaftliche, soziale und ganz große außenpolitische Fragen zu lösen, daß die rein politischen inneren Fragen demgegenüber in den Hintergrund treten sollten und müssen. Der Streit um die Staatsform muß aus dem politischen Leben ausgeschlossen werden. Wir arbeiten heute in einem republikanischen Deutschland und in republikanischen Deutschland.

Nach der Rede lang die Versammlung das Deutschland. Es wird mitgeteilt, daß Dr. Stresemann außer in der bereits angekündigten Versammlung am 25. April in Darmstadt, auch in Versammlungen in Darmstadt, Kempten, Würzburg, Kassel und Regensburg als Reichstagskandidat sprechen werde.

Für deutsch-englische Verständigung.

Ansprache Lord Birkenhead.

Dem in Berlin weilenden englischen Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, und seinen Begleitern gab der Präsident des Volk- und Landklubs Berlin-Wannsee ein Essen, an dem auch der englische Botschafter und verschiedene Persönlichkeiten der deutschen Politik und Wirtschaft teilnahmen. Auf die Begrüßungsansprache wies Lord Birkenhead in seiner Erwiderung auf die deutsch-englischen Beziehungen hin. Auch während des Krieges, führte er aus, habe in England für Entsch-

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Zum Empfang der deutschen Ozeanflieger wurden in New York außerordentliche Vorbereitungen getroffen.

* Eine Verarmung deutscher Katholiken der Skandinavien machte eine nach Berlin übermittelte Entschädigung gegen die Religionszwangsstellen in Norwegen.

* Für deutsch-englische Verständigung sprach in Berlin der englische Staatssekretär Lord Birkenhead.

* Die Opfer des in Mailand unternommenen Attentatsverhältnisses gegen den König von Italien werden auf Staatskosten beerdigt.

lands Zeitungen wahre Hochachtung geäußert. Diese habe sich noch gesteigert, als Deutschland die schwere Kriegs- und Inflationsperiode erfolgreich zu beenden verstanden. Die Engländer und Deutsche heute als Sportskameraden zusammengekommen seien, so müßten sie auch in der Politik als große und mächtige Nationen zusammenarbeiten. Europas Zukunft gebiete dies. Eine solche Verständigung aber schließe kein anderes Volk aus, sie bedeute vielmehr einen mächtigen Anreiz zur freundschaftlichen Verständigung zwischen den Nationen, die die Hüter der europäischen Zivilisation seien.

Die Fremdenlegion ein internationaler Skandal.

Das französische Werbungsheim, Eine von 1500 Menschen besetzte Verarmung in Genf hat auf Grund der Vorträge von zwei früheren Fremdenlegionären eine Entschädigung angenommen, in der erklärt wird, daß das vom französischen Militarismus abhängige Werbungsheim für die Fremdenlegion einen internationalen Skandal darstelle. Die abschließende Behandlung der Fremdenlegionäre müsse schließlich aufhören. Vom Schweizerischen Bundesrat verlangt die Entschädigung, alle diplomatischen Schritte zur Verbinderung der Anwerbung von Schweizern zu ergreifen, die nach den Bestimmungen des Werbungsheim eine zehn

„Giornale d'Italia“ meldet aus Mailand: Die Sicherheitspolizei hatte einen anonymen Brief erhalten, in dem angekündigt wurde, daß eine anarchistische Gruppe einen schrecklichen Anschlag vorbereitet habe. Es wurden die gründlichen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Das Attentat wurde aber mit solcher Geschwindigkeit ins Werk gesetzt, daß es durch die Maßnahmen nicht verhindert werden konnte. Die Polizei ist anscheinend davon überzeugt, daß die Urheber des Anschlages unter den Anarchisten zu suchen sind. Durch die zahlreichen Verhaftungen, die vorgenommen wurden, sollen Anzeichen dafür gefunden worden sein.

Glückwünsche an König Viktor Emanuel.

Dem König von Italien haben u. a. ihre Glückwünsche zu seiner Errettung und ihr Beileid für die